

## Schwestern und Brüder!

Kann man inmitten von Krisenzeiten eigentlich Ostern feiern? Gegenfrage: Wo ist die Feier des Ostermorgens eigentlich stimmiger als in Krisensituationen? Erreichte die unfassliche Botschaft von der Auferstehung nicht ursprünglich und zuallererst auch Menschen, die in einer tiefen, existenziellen Krise steckten? Für die engsten Gefährten Jesu war mit dessen gewaltsamem Tod am Kreuz doch auch ihre Welt aus den Fugen geraten und alles in Frage gestellt, worauf sie gesetzt hatten. Ihr Gefühlsspektrum kannte am Ostermorgen wohl keine einzige helle Färbung und schlug kaum weiter aus als von hoffnungsloser Verzweiflung zu herzerreißender Trauer.

Am intensivsten findet das Niederschlag in jener (vorhin gehörten) Erzählung von der Ostererfahrung Maria Magdalenas: Sie ist die Erste am Grab Jesu, um mit der Trauerarbeit zu beginnen. Und wenn sie vielleicht geglaubt hatte, mit dem Kreuzestod Jesu wäre der Tiefpunkt der Krise schon erreicht, so musste sie erkennen: Es kann immer noch schlimmer kommen. Jetzt ist auch noch der Leichnam ihres geliebten Jesus verschwunden. Nicht einmal ihre Trauer findet noch einen Ankerplatz und festen Ort. Wer schon einmal um einen geliebten Menschen trauern musste, weiß, wie wichtig ein Grab, eine Urne – jedenfalls: ein Ort ist, an dem die Trauer sich festmachen und nach einem mühe- und leidvollen Prozess der zerrissene Faden, die abgebrochene Beziehung wieder aufgenommen werden kann. Die Beziehung zu dem verlorenen Menschen geht dann wohl irgendwie weiter, allein dieser selbst bleibt dennoch tot, gehalten lediglich in liebevoller Erinnerung.

Bert Brechts Gedicht „Der abgerissene Strick“ fasst das wunderbar in Worte:

*Der abgerissene Strick kann wieder geknotet werden  
er hält wieder, aber er ist zerrissen.*

Ostern ist aber offenbar noch einmal anders: Maria Magdalena findet angesichts des offenen Grabs und des verschwundenen Leichnams nicht nur keinen Ort mehr, an dem sie mit ihrer Trauerarbeit beginnen und anknüpfen könnte. Sie muss dann auch noch ein Wort hören, das im ersten Moment hart und zurückweisend klingt: „*Noli me tangere – Halte mich nicht fest!*“ – Möglicherweise verbirgt sich genau darin der Kern der Osterbotschaft:

Bert Brechts Gedicht geht in genau diesem Sinn weiter:

*Vielleicht begegnen wir uns wieder,  
aber da, wo du mich verlassen hast, triffst du mich nicht wieder.*

Ostern, Auferstehung ist nur zu verstehen als völliger Neuanfang. Alles, was dem bisherigen Leben einen festen Rahmen gegeben hat (bis hin zur Gewissheit der eigenen Sterblichkeit), muss losgelassen, nichts davon darf festgehalten werden. Ostern ist ein Neuanfang, wie er grundlegender und radikaler nicht sein könnte.

In den vielfältigen Krisen, die unser Leben in der Gegenwart prägen und bedrängen – Kriege, Klimawandel, künstliche Intelligenz, Demokratieentwicklung etc. – in all diesen Krisen mag diese Botschaft entmutigend und ermutigend zugleich sein: Entmutigend, weil jeder Lösungsansatz, der irgendwo im Davor des in die Krise geratenen Lebens anzuknüpfen versucht, weil jeder Versuch, eine vermeintliche, frühere Normalität wiederherzustellen, weil selbst der konsequenteste Lösungsversuch nach dem Motto „Prüft alles und behaltet das Gute!“ – weil all das bloßes Stückwerk, unvollkommen und erneut krisenanfällig bleiben wird. Es bleibt „im Sprung gehemmt“ und diesseits von Ostern hängen.

Ermutigend ist Ostern aber deshalb, weil es bedeutet: Ein anderes Leben *ist* möglich. Dazu aber ist es unumgänglich, sich mit dem Aus des alten Lebens zu versöhnen, alles Bisherige loszulassen, nichts davon festzuhalten und sich auf etwas ganz Neues einzulassen. Der große Theologe Karl Rahner hat einmal sinngemäß gemeint: *Nur wer an die Auferstehung glaubt und sich auf sie einlässt, für den findet sie auch statt.*